Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **18 (1936)**

Heft 18

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hauswirtschaft und Erziehung

Wer ist fleißiger?

„Sind Mädchen in der Schule fleißiger als Buben?“ So lautet die Frage, die laut „Nationalzeitung“ ein angelegener norwegischer Pädagoge, Schulvorsitzer Einar Aas, behandelt hat.

Da heißt es: „Er hat eine außerordentlich interessante Untersuchung über die Wechselbeziehungen zwischen Mädchen, Fleiß und Intelligenz bei Knaben und Mädchen angestellt. Die Untersuchung beruht auf Spezialuntersuchungen von 47.000 Schülern; sie erstreckt sich auf alle Schulstufen, sowie auf die Besondereinrichtungen und außer den eigenen Erfahrungen wurden auch die Beobachtungen anderer Lehrkräfte zur Fundierung der gewonnenen Resultate mit herangezogen. Die angestellte Untersuchung führt zu dem Ergebnis, daß Mädchen in der Regel einen größeren Ordnungssinn haben als Knaben; auch ihr Pflichtgefühl ist mehr entwickelt, und zwar oftmals bis zu einem an Uebereiferung grenzenden Ausmaße, vor allem beim weiblichen Geschlechte bei der Erledigung der häuslichen Schularbeiten. Andererseits arbeiten sie aber auch nicht mehr, als ihnen vom Lehrer aufgegeben worden ist, und ihr Interesse für anderen als dem im Lehrplan vorgegebenen Bildungssstoff ist auffallend gering. Gegenüber Ermahnungen und Strafen sind sie empfindlicher als Buben. Was die jungen Herren der Schöpfung anbelangt, so haben sie gegenüber den Tugendlehren vorwiegend, daß sie einen besseren Leberdilat über die Zusammenhangs einer Sache oder eines Vorganges haben und das Wesentliche leichter zu erkennen vermögen; Mädchen bleiben im allgemeinen an Details, zum Teil sogar unwesentlichen, haften. Knaben erledigen ihre Schulaufgaben bedeutend ungleichmäßiger als Mädchen, nur bei solchen Fächern, für die sie sich aus eigenem Antrieb interessieren, sind sie genau so fleißig und sogar noch fleißiger. Ihre Arbeiten führen sie demotivierter und mit mehr Ueberlegung aus; sie interessieren sich mehr für den Inhalt einer Sache, die Mädchen mehr für die äußere Form.“

Der größere Fleiß der Mädchen hängt nach Ansicht des norwegischen Pädagogen mit ihrem ausgeprägteren Gesichtsleben zusammen. Die Hingabe an eine Sache sei eine frühe Keimung des angeborenen Mütterlichkeits; bei Knaben finde sich ein derartiges Gefühl nur in den speziellen Fällen, wo Gefühl und Willen zusammenreffen und sich in einer speziellen Handlung äußern. Die frühere geschlechtliche Reife des weiblichen Geschlechts spielt auch eine bedeutende Rolle bei der Forderung der Intelligenz der Schüler. Die Untersuchung hat ergeben, daß die Mädchen in allen psychischen Fächern einen Vorsprung vor den Knaben zum Zeitpunkt bestimmen, in dem sie fähig sind die zu verstehen, so beim 11. Lebensjahr, also etwa im 11. Lebensjahr. Dieser Vorsprung hält sich bis zum 16. oder 17. Lebensjahr und geht zwischen dem 17. und 20. Jahr wieder verloren. Weibliche Geschlechter gemeinsam ist, daß die Qualität der Leistungen in schulischer Beziehung sich allgemein verschlechtert, wenn sie sich dem Ende der Seminars-Ausbildung nähern. Am Reichen sind Jungen und Mädchen bis zum 14. Jahre durchweg gleich gut, dann erreichen die Mädchen einen großen Vorsprung, der sich behauptet und nach dem 20. Jahre noch fester entwickelt. Die Annahme, daß die Intelligenzentwicklung zwischen dem 16. und 17. Lebensjahre abgeschlossen sei, werde durch die angeführten Untersuchungen nicht bestätigt. Der Umfang und die Reichweite der einzelnen geistigen Fähigkeiten ist bei den beiden Geschlechtern verschieden entwickelt. Das biologische Gesetz von der größeren Variationsbreite des Mannes finde sich auch hier bestätigt. Deshalb gebe es unter den Frauen weniger Genies als beim männlichen Geschlechte, aber auf der andern Seite auch weniger geschwächte und moralisch defekte Individuen. Die verschiedenartige Variationsbreite der Geschlechter sei eines der wichtigsten Naturgesetze für die Entwicklung und Erhaltung des Menschengeschlechtes.“

Napoleon über Mädchenerziehung

Bei der Gründung der Schule von Couven gab Napoleon in einem Briefe Richtlinien über die Erziehung der jungen Damen, die hier folgen, was damals für das junge Mädchen als gültige Bildung in Frage kommen sollte. Die Uebersetzung des Briefes, wie ihn „La Francaise“ bringt, lautet:

„Das Institut Couven soll in allem, was das Haus betrifft, schön sein und einfach in allem was die Erziehung betrifft. Hüten Sie sich, dem Beispiel des alten Instituts von Saint-Cyr zu folgen, wo man beträchtliche Summen ausgab, aber die Mädchen schlecht erzog.“

Die Schülerinnen und richtig schreiben lernen. Man soll ihnen einen Begriff von der Geographie und der Geschichte geben, aber man soll sich dabei hüten, sie Latein oder irgendeine Fremdsprache zu lehren. Man kann die älteren ein wenig Botanik lehren und ihnen eine Einführung in die Physik oder Naturgeschichte geben; aber auch dies kann schon von Nachteil sein. Man muß sich in der Physik auf das Beschränken, was notwendig ist, um gewisse Unwissenheit und dummen Ueberlauben zu verhindern und soll sich an Tatsachen halten ohne Begründungen, die direkt oder indirekt zu weit führen.“

Bezüglich ist, daß man sie alle während drei Monaten des Tages mit manuellen Arbeiten beschäftigt; sie müssen Stämme, Stenden, Stützen machen lernen und überhaupt jede fräuliche Arbeit.

Ich weiß nicht, ob die Möglichkeit besteht, ihnen ein bißchen Medizin und Apothekerkunst beizubringen, wenigstens die Art Medizin, welche zu den Aufgaben einer Krankenpflegerin gehört. Es würde gut sein, wenn sie ein wenig über Koch-

Von Kinderkriseleien und Kinderhandschriften

Traurige Kinderhandschriften, die von der jenseitigen Not unserer Zeit bedrängte Zeugnis ablegen, veranlassen die bekannte Graphologin Minna Becker in Hamburg, nicht nur fürwärtig dem Kinderdilettanten der Krieger- und Nachkriegszeit nachzugehen, sondern Mittel und Wege zu suchen, die kindliche Hölche in ihren ersten Ausdrucksversuchen zu erfassen und einen Blick zu tun in die Verborgenheit festlichen und geistigen Weltens des frühen Kindesalters.

In ihrem hochgelobten Arbeitszimmer beim Kleinen Hause in Hamburg, erzählte mir Minna Becker von ihrer Arbeit. „Da die Kinderhandschrift dem, der sie zu entsiffern vermag, Wichtiges über die Anlagen des Kindes vermittelt, so wußte ich, daß auch die Kinderkriseleien des vor- und nachschulischen Kindes durch ihre hervorragende Ausdruckskraft zu entsiffern sind. Meine Buchförderungsversuche blieben lange erfolglos, bis ich eines Tages 2 kleine Mädchen sah, die „Himmel und Hölle“ spielten. Lustig blickten sie in den Händen herum, die sie mit einem Kiesel beschriftet hatten. „Das ist der Himmel“, „und das die Hölle“ erklärten sie mit Stolz, als ich die mir unverständlichen Kriseleien betrachtete, mit denen sie die weltweisen Begriffe vom Himmel und Hölle eingetragenen hatten. Die Zeichen, die ihnen natürlich und gewöhnlich waren, bedeuteten Hieroglyphen für mich. Sollte eine Mücke ins Kinderland möglich sein? Ein Versteht längere geistiger Ausdrucksformen? Die kleinen wußten mehr als ich; sie hatten „ihre“ Schrift und „ihre“ Sprache.“

Minna Becker fing an, das Kind noch eingehender zu beobachten. Bewegungen, Mimik und Antworten wurden registriert — und Situationen im alltäglichen Leben. Das Kind auf der Hand im Raum, beim Spiel, in der Arbeit, fand Beachtung, das kleine Kind und das gewöhnliche, bis Tausende von Erinnerungsbildern wirkung wurden und den Schlüssel lieferten zum kindlichen Geheimnis.

Die Ausdrucksweise des von uns allen verachteten Ludwig Klages bildeten gleichzeitig Ausgangspunkt und Grundlage für ihre Studien. 1926 erschien ihr Buch: „Graphologie der Kinderhandschrift“ (Kampmann).

Das Buch, das Minna Becker durch freudiges, unablässiges Arbeiten längst überholt hat, bleibt anregend und wertvoll, weil alle ihre Schlussfolgerungen vom Leben selbst diktiert sind. Die mütterliche Frau, die immer Zeit hat für Kinder, will überdies aufstehen, Bemerkungen beilegen, Wortverwahrungen lösen. Minna Becker vertritt die wichtigste Theorie und Spekulation des Geistes, das heute so viel Unheil anrichtet. Die Graphologie ist kein Gesellschaftsspiel, kann sie fertig legen, die nur-Menschen ohne lebendigen Kontakt widerstehen mir. Ich bin keine Helfschlerin und will keine sein.“ Die Lauterkeit ihres Wesens läßt sie sorgfältig Stufe um Stufe in die Felswand einhauen, die noch zu erklimmen ist. Nicht das Gewordene interessiert sie — sondern das Unabgeklärte quält. Ihr Lösungswort heißt: „Sehen lernen, vom ganzen ausgehen, sich arbeiten!“

Was in den graphologischen Lehrbüchern oft nicht zu seinem Recht kommt, ist für Minna Becker von größender Bedeutung. Es handelt sich um die „Häuflichkeit“, das heißt um ein Gesetz, das heute so viel Unheil anrichtet. Die Graphologie ist kein Gesellschaftsspiel, kann sie fertig legen, die nur-Menschen ohne lebendigen Kontakt widerstehen mir. Ich bin keine Helfschlerin und will keine sein.“

Ermunterung für Andere

Ein Fernermädchen, frühere Schülerin einer Klasse für Schwachbegabte, Waife, schrieb seiner Fürsorgerin aus dem Weichland:

Liebes Fräulein!

Ein schon 11 Tage hier, aber bin glücklich. Sie sagt, sie sei zufrieden.

Bin am Abend 9 Uhr bis 9 1/2 Uhr fertig und am Morgen um 6 Uhr auf. Muß viel schaffen, aber Arbeit macht das Leben schön; mache am Morgen alle Zimmer und Corridor und mein Zimmer und das Kochen besorge ich ganz allein. Sie sagen immer, es sei gut.

Bin ganz glücklich. Weilen Daner ist der Brief und die Stelle. Verstehe Madame V. sehr gut. Kann schon ein wenig. Muß die Kommission alle auf Französisch hören. Heute: 1 d. Hfer Fro-mach, 2d. langum Hüsen, 1 kg. Farin.

Lebe ganz glücklich. Mit Wiedersehen. M. B.

Die Fürsorgerin hat dieses Kind mit großem Bedenken und nur auf sein Drängen und Bitten hin ins Weichland versetzt. Es hat als Schülerin der Hilfsklasse keinen Unterricht im Französisch genossen, und seine Meisterin, — allerdings eine sehr verständige Frau — spricht nicht deutsch. Doch es ist glücklich, mehr als das, wie ein tapferer Schwimmer bespaßt es sich im Strom der fremden Sprache, spricht sie

lernen, in dem wir wuzeln, das Kräftekapital einer Persönlichkeit bestimmen, das Instrument erfordern, auf dem das einzelne Individuum seine Lebensmelodie zu spielen hat, und dann folgern können: Das sucht Minna Becker ihren Schülern als Wichtigstes einzuprägen. Wie eindrucklich weiß sie zu zeigen, daß die Schriften unserer Großeltern mehr Ausdruckskraft haben als unsere modernen Schriften. Untergehlich blenden mir ihre Erfahrungen zu Goethes Schrift: einem Dorn fiele ein Linden, einem Mechtis ein Finken — diese Ausgewogenheit, dieser „Mittelmaß“, „Der Natur ist zu schwer für den leichten Wagen“, erklärte sie bei der Schrift eines berühmten Mannes und besetzte eingehend ihren bildhaften Ausdruck.

Wir konstatieren, daß das sensible Kind mit den schwingenden weichen Linien, die träumerisch über das Papier hinglitten, außerhande sein wird, im gegebenen Moment eine präzise Antwort zu formulieren oder scharf zu denken, während der ruhige Knabe, der seine Bemerkungen impulsiv herausschleudert, auch seinen Weisheit ernstlich in die Schreibfläche bohrt, so daß seine Neugier, sein Eigeninn, jedem Beobachter verständlich wird.

Die Kinderkriseleien ist reichhaltiger und ursprünglicher als die Schulschrift, weil das Kind noch nicht eingeengt ist durch Vorschriften und Beispiel, nicht eingezwängt in einen Rhythmus, der ihm fremd ist. In der Schulschrift der ersten Schuljahre geht das Kind oft wie auf Seilen. Nur Eingeweihte werden auch dort die persönliche Note erkennen. Gewissenhaft angelegte Sammlungen von Kriseleien und Schriften vermögen zu zeigen, daß sich bestimmte Charakterzüge in allen Schrift-Stadien durch Jahre hindurch verfolgen lassen. Rechtzeitig veranlaßte Uebungen widerföhrt Schreibbehörden können Kinder erdämmen. Eine Schrift, die wirklich geloolet werden kann, bezieht auch Bemerkungen. Vorläufe Kinder können leicht überzogen werden, daß auch ihr Schriftbild unkontrollierte Schreibbewegungen aufweist.

Sie steht am Anfang von Entbedungen und Feststellungen. Uebungen müssen gegen sicheres Weisen sorgfältig abgegrenzt werden. Da aber Charakteristiken ersichtlich sind, so bieten Kriseleien und Kinderhandschriften wertvolle Wegleitung für erzieherische Arbeit. Wir konstatieren das Mühen des W G C-Schülers, sorgfältige Arbeit auch da, wo der Erfolg noch ausbleibt, und die geringe gedankliche Vertiefung läßt sich bei Kindern feststellen, die durch ihre leichte Auffassungsgabe Lehrer und Mitschüler zu blenden gewohnt sind. Kränkheiten und Schwächezustände machen sich in der Schrift an, wie Unberücksichtigungen: das unauffällige Kind dokumentiert sich wie die Hilfslosigkeit des geistig Zurückgebliebenen. Gestik und Schrift sind eine Diagnoseformate, auf der Höhen und Tiefen, Entwicklungsmöglichkeiten und Komplexe eingetraget sind. Die Schrift ist eines der Mittel, die Kinderpsychie zu erforschen. Sie hat den inneren Vorteil, daß sie die Bewegung des Lebens selbst einen Moment aufnehmend zum Stillstand bringt und uns erlaubt, immer wieder zu überprüfen und zu belegen.

Das nötige Talent, aber auch Liebe und Verfeinerung für das Kind, Gerechtigkeit und strenge Selbstkontrolle verbunden mit Beobachtungsgabe und unerschöpflicher Geduld sind die Bedingungen der menschenwürdigen Voraussetzungen für die handschriftliche Begutachtung.

Hanny Dömer.

mit und sagt sie sogar zu schreiben, ohne jede Übung von Rechtschreibung. Vor allem aber hat es zur Arbeit das rechte Verhältnis gefunden: Mühe wird ihm zur Freude und „Sie (die Meisterin) sagt, sie sei zufrieden“, ist ihm die Krone alles rechtlichen Strebens.

Aus der Praxis der Hausfrau

Hofblätter aus Gemüsen

jollen recht sorgfältig und hübsch angeordnet werden. Solche Platten sind für den Abendisch als Vorplatte mit Brot und Butter geeignet, oder in Verbindung mit einem Kartoffelgericht oder einer Mehlspeise sehr beliebt und für Ernährung und Verdauung vorteilhaft. Die Gemüse werden gut gereinigt, Wurzelgemüse mit einer Staffe entweder gerieben oder in feine Plättchen geschnitten, Blattgemüse (Spinat, Lattich, Endivie, Weiß- und Rotkohl, Wirsing usw.) in feine Streifen geschnitten und — je Art für sich — mit einer milden Salatzsauce an welcher saurer oder süßer Rahm nicht fehlen soll, vermischt. Die Gemüse werden dann gut angebraten, je nach der Saison mit Pfeffer, Salz, Butter, Öl und Gurkenscheiben, Mehl, Sellerie, Zwiebeln — oder Nüssen usw. garniert. Eine besondere Rolle spielen bei der Garnierung die Tomaten, die, in Scheiben geschnitten, oder halbiert und gefüllt, mit den anderen Gemüse gelegt werden. Ebenso kann man eine Rahmsoße bereiten, ebenfalls mit etwas Rahm und mit dieser die Gemüse mischen und beiseite nach zur Platte servieren.

1. Beispiel: In eine längliche ovale Platte

377.000.— Franken

sind bei der Bundesversammlung am 1. August 1934 zusammengelegt worden. Sie sind bekanntlich für die hauswirtschaftliche Erziehung“ bestimmt. Freuen wir uns, daß unser Schweizer Volk in freiwilligen Spenden eine so stattliche Summe zusammengelegt hat. Und — das dürfen wir wohl auch betonen — es bedurfte nicht irgend einer marktschreierischen Keffane oder eines lautdröhrenden Propagandaapparates. Es hat weit herum im Lande genügt, zu wissen, daß nötige Aufgaben im Dienst einer allgemein anerkannten Sache gelöst werden müssen. Und selbstverständlich hat eine gut organisierte Werbe- und Sammelaktion mit zahlreichem freiwilligen Hilfskräften allerorten das nötige zum Gelingen beigetragen. Nun sind die Gelder wohl schon zum großen Teil in alle Landesgegenden verteilt und überall da, wo Frauenorganisationen im Dienst der hauswirtschaftlichen Erziehung tätig sind, werden sie dankbar die ihnen zugekommenen Mittel als große Hilfe empfinden.

Dem Sekretariat der Schweizer Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst, das sich so intensiver für die Hebung des Standes der Hausangestellten und für den Fortschritt der hauswirtschaftlichen Kräfte in diesen Beruf einsetzt, ist damit die Möglichkeit der Fortsetzung seiner Arbeit weitgehend gegeben worden.

Wir freuen uns dieses Erfolges. Wie sehr zeigt ein solches Sammlungsereignis, das der Einigkeit guten Willens und kleiner Gaben aller Einzelnen zu großen Leistungen für die ganze Volksgemeinschaft führt. —

gibt man in die Mitte, erhöht fertig bereiteten, frühen Weiztaxis, gibt darum ein Kränzchen von Karotten, die zur selben Zeit erhältlich sind und ringsum abwechslungsreiche Metzger- und Tomatenkinder.

2. Beispiel: Wenn Sellerie erhältlich ist, gibt man in die Mitte abwechslungsreiche Häufchen von Sellerie und Nüssen, garniert mit Endivie, Rettich und Eiern.

Sehr gut eignen sich die geriebenen und geschnittenen Gemüße zur Bereitung der stets delikaten Kartoffelbraten.

Es ist Sache der Hausfrau, mit etwas Phantasie gute Abwechslung zu bieten; die Abwechslung, die der Markt, die Saison bieten, recht auszunutzen. Sie kann damit viel Freude bereiten, namentlich wenn sie dabei Einseitigkeit meidet und gute andere Gerichte mit im Speisezettel berücksichtigt.

Vom Wirken unserer Vereine

Die Schweizer Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst blickt auf ein arbeitsreiches Jahr zurück.

Bekanntlich war der Ertrag der Bundesversammlung 1934 der „hauswirtschaftlichen Erziehung“ gewidmet; das erfreuliche Ergebnis ergab total Fr. 377.000.—, wovon der Schweizer Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst Fr. 30.000.— zugeworfen wurden. Dieser Anteil ermöglichte dadurch der obigen Gemeinschaft, zusammen mit den Beiträgen der schweizerischen Institutionen, welche ihre Träger sind, die Weiterführung der Sekretariate in St. Gallen und Genf. Die Zubehörsache sehr mitkommen und half, am Aufbau der besagten Arbeit tüchtig weiter zu schaffen. Ueber die Vorträge der Sekretariate wurde in diesem Blatte bereits berichtet. Ferner wurden Flugblätter und Propagandaarbeiten herausgegeben, so daß der Zutrom der jungen Mädchen zur Hausaltliche dank all dieser Bemühungen erfreulich ist. Leider stehen aber immer

nach nicht genügend

bele und gute Lehrstellen zur Verfügung. In Verbindung mit dem Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit hat man Vorbereitungen zur Gewinnung von einheimischen Nachwuchs für den Hausdienst. An der im Oktober 1934 einberufenen Konferenz in Zürich hatte die Sekretariat Gelegenheit, darauf aufmerksam zu machen, daß namentlich in den Oberrheinregionen junge, für den Hausdienst geeignete Mädchen vorhanden seien, daß sie aber durch den Arbeitsmangel nicht ergaßt werden können und daß ihnen wesentliche Vorbereitungen für die Annahme von Dienststellen fehlen. Im Herbst 1935 hat eine Aufklärungsaktion in der Gebirgsregionen eingeleitet, worüber im Jahresbericht 1935/36 berichtet werden wird. Auch das Sekretariat in der westlichen Schweiz setzt seine rege Tätigkeit fort und es gelang ihm auch, nach Uebaltung von Vorträgen einige Hausaltlehrerträge zu vermitteln. Die Hauptarbeit des Genfer Sekretariates war der Vervollständigung der Bemühungen im Hausdienst gewidmet. Unter dem Vor-

Beim 10,000 Franken

Nago-Wettbewerb erhält jeder Einsender für seine Auslagen: 1. den vollen Gegenwert in hochwertigen Nago-Nährmitteln, 2. für seine Lösung sofort einen Aufmunterungspreis und 3. konkurrenzfrei gratis an den zwei Preisverteilungen von je Fr. 5000.—. Wettbewerbs-Prospekte im heimischen Lebensmittelladen.

1. Beispiel: In eine längliche ovale Platte

10,000

Beim 10,000 Franken

Nago-Wettbewerb erhält jeder Einsender für seine Auslagen: 1. den vollen Gegenwert in hochwertigen Nago-Nährmitteln, 2. für seine Lösung sofort einen Aufmunterungspreis und 3. konkurrenzfrei gratis an den zwei Preisverteilungen von je Fr. 5000.—. Wettbewerbs-Prospekte im heimischen Lebensmittelladen.

1. Beispiel: In eine längliche ovale Platte